

Georg Schelbert, Trier/Rom

Bild und Inhalt:

Überlegungen zu einem kunsthistorischen Bilddatenbanksystem

In the scientific documentation and analysis of art a systematic survey of artworks is necessary. Using the example of the German project 'Gnomik visuell' (GnoVis) in this paper one can understand the advantage of a modern image database for capturing and documenting visual phrases. Till this day image contents were only collected by the help of metadata. But the detection, classification and processing of single images has to occur by an automatic analysis of the digital image. For the classification of art historical iconography the notation system 'Iconoclass' exists. This system was implemented for the data model ZUCCARO to which 'GnoVis' is currently attached. The key feature of this database is the integration of the description of artworks and buildings as well as an addition of their attributes, characteristics and possible qualitative and chronological contexts. With this data model a research within different criteria is possible, for instance the quest for proverbs or artworks and everything which might be connected to it, like individuals, institutions or literature. The introduced database model visualizes how extensive and complex the conflict between language, image language and artwork really is and it also affords the possibility to categorize the contents, an aspect which seems to be disregarded till now.

1. Bild und Inhalt oder ‚die Kunst der Beschreibung‘¹

Das Projekt „Gnomik Visuell“ (GnoVis)² untersucht formelhafte Bildbestandteile und Bildinhalte und betrachtet somit das Verhältnis zwischen Bild und dem dargestellten Inhalt.³ Dabei geht es zunächst um die Erfassung und Dokumentation der bildlichen Inhaltsformeln. In weiteren Schritten werden ihnen eine oder mehrere Textvorlagen zugeordnet – seien diese schriftlich niedergelegt, oder nur als volkstümliche Redeweisen überliefert. Ein Datenbanksystem, das ein solches Projekt unterstützen soll, muss demnach in der Lage sein, Verbindungen von Bildern und Bildelementen zu sprachlich fassbaren Inhalten herzustellen und suchbar zu machen.

Bildinhalte sprachlich zu beschreiben und zu klassifizieren, ist ein Unterfangen, das erst in der Neuzeit aufkommt und mit einer reflektierten, „wissenschaftlichen“

1 Für Hinweise und Unterstützung bei der Abfassung dieses Textes danke ich Martin Raspe und Claudine Moulin.

2 Das Projekt wird seit Oktober 2007 durch Mittel des Landes Rheinland-Pfalz vonseiten des HKFZ Trier finanziert und von Birgit Ulrike Münch am Fach Kunstgeschichte der Universität Trier geleitet.

3 Siehe dazu auch die Einleitung von FILATKINA/KLEINE-ENGEL/MÜNCH und den Aufsatz von MÜNCH in diesem Band sowie www.gnovis.uni-trier.de (01.2011).

Betrachtung von Kunst einhergeht. Viel älter ist der umgekehrte Vorgang, bei dem ein vorhandenes sprachliches Konzept verbildlicht oder eine Textvorlage illustriert wird. Das gilt für Bildthemen wie Personifikationen von Tugenden und Lastern genauso wie für komplexere Bilder, zum Beispiel Monatsdarstellungen, bei denen die Bildgegenstände oft durch Bildunterschriften vorgegeben werden und schließlich auch für den Gegenstand des eingangs genannten Projekts GnoVis: Bilder formelhaften Inhalts.⁴ Auch bei bereits katalogartigen Sammlungen von allegorischen Text-Bild-Kombinationen wie Alciatus' „Emblemata“ von 1531 oder Ripas „Iconologia“ von 1593 ist zuerst der konzeptuelle bzw. sprachliche Gedanke da, der anschließend illustriert wird. Daher können diese insofern noch weniger als nach Inhalten organisierte Dokumentationen angesprochen werden, als vielmehr als künstlerische Umsetzungen von Inhalten.

Gemälde- und Zeichnungskataloge der Frühen Neuzeit – etwa Sammlungs- oder Nachlassinventare – sind zwar mitunter nach dem Sujet geordnet, jedoch handelt es sich in den meisten Fällen nur um eine grobe Klassifizierung durch Bezeichnungen wie „religiöses Gemälde“, „Landschaft“, „Historienbild“ oder allenfalls „Madonna mit Heiligen“, die vorwiegend dem Zweck der Identifizierung des Gegenstandes dienen.⁵ Die Absicht, Bildbestände nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu katalogisieren oder durch eine Beschreibung zu dokumentieren, erscheint vergleichsweise spät. Im Grunde erst seit dem Aufkommen der kunstwissenschaftlichen Methode der Ikonographie überwiegt das Interesse am Inhalt dasjenige an formalen Fragen. Die technischen Möglichkeiten setzten dem Bestreben, Bildinhalte systematisch zu erfassen, jedoch zunächst Grenzen. Aby Warburgs Mnemosyne-Atlas ist ein gutes Beispiel dafür, wie schwierig es ist, Kunstwerke nach ihren verschiedenen inhaltlichen und formalen Aspekten zu ordnen und zu erschließen. Als statisches System in Form von Tafeln, auf denen Reproduktionen aufgeklebt waren, erlaubte der Atlas stets nur eine einzige Anordnung, die lediglich mit größerem Aufwand wieder geändert werden konnte.⁶

In der wissenschaftlichen kunsthistorischen Dokumentation spielt die systematische Erfassung von Kunstwerken nach ihren Inhalten – sieht man von ikonographischen Lexika ab – vor allem bei der Katalogisierung von Druckgraphik eine größere Rolle,⁷ wobei bezeichnenderweise sinnbildhafte Werke besondere Aufmerksamkeit erfuhren.⁸ Will man solche Bild-Text-Repertorien, die bisher nur als Karteien oder als gedruckte Kataloge vorliegen, in das digitale Medium überführen, so bringt dieser Schritt neue

4 Den Bildern, die formelhafte Inhalte darstellen, liegt in der Regel zunächst ein – bereits in einem Transformationsprozess aus einem abstrakten Sachverhalt gebildetes – Sprachbild zugrunde, das schließlich in eine visuelle Bildform gebracht wurde. Die Aufgabe der Datenbank ist es, den umgekehrten Weg zu gehen, und den Bilddatensätzen in angemessener komplexer Weise die entschlüsselten Inhalte in Form von Metadaten zuzuordnen.

5 Zu Inventaren im Allgemeinen vgl. SEELIG, Inventare, S. 20–35 und KETELSEN, Künstlerviten, besonders S. 113–116.

6 Die Aufgabe war zusätzlich dadurch erschwert, dass sich Warburg für die Verbindung von formalen und inhaltlichen Aspekten interessierte und die Bilder deswegen zugleich auch nach formalen Gesichtspunkten anordnete. Zu Aby Warburg und dem Mnemosyne-Atlas vgl. FLACH, Bilderatlas; insbesondere BRUHN, Bilderatlas, S. 181–197 und HENSEL, Bilderatlas, S. 221–249 sowie HAUSTEIN, Magie, S. 309–324.

7 Hier ist auf Kataloge wie etwa den *Illustrated Bartsch* und *New Hollstein* zu verweisen (STRAUSS, *Bartsch*; HOLLSTEIN, *Hollstein*; LUIJTEN/ZIJLMA, *Hollstein*).

8 HENKEL/SCHÖNE, *Emblemata*.

Möglichkeiten, aber auch neue Herausforderungen mit sich, die hier aus der Perspektive der Kunstgeschichte und Bildwissenschaft skizziert werden sollen.

Bilddatenbanken erfassen – ebenso wie ihre unmittelbaren Vorläuferinnen, die Fototheken – die Bildinhalte bislang fast ausschließlich mit Hilfe von sprachlichen Informationen, den sogenannten Metadaten.⁹ Versuche, einzelne Bildelemente direkt mit Hilfe einer automatischen Analyse des Digitalbildes zu erfassen, zu klassifizieren und zu verarbeiten, werden in Zukunft mehr Gewicht erhalten. Es bleibt aber fraglich, ob solche Verfahren die sprachliche Beschreibung durch Metadaten jemals vollständig ersetzen können. Automatische Bilderkennungsverfahren stecken derzeit noch in den Kinderschuhen und bleiben in diesem Beitrag unberücksichtigt.¹⁰

Die seit den 1980er Jahren entstandenen digitalen Bilddatensysteme in der Kunstgeschichte (die auf HIDA/MIDAS aufbauenden Bilddatenbanken wie zum Beispiel der Marburger Bildindex,¹¹ der CENSUS¹² und neuerdings Arachne¹³) verzeichnen Kunstwerke – bzw. Fotografien von Kunstwerken – und bieten gewisse Möglichkeiten, sie auch nach ihren Inhalten aufzuschlüsseln. Hinzugekommen ist in letzter Zeit eine unübersehbare Zahl an elektronischen Bestandskatalogen von Museen und Sammlungen, die den Bedürfnissen einer Sammlungsdokumentation Rechnung tragen, in der Regel jedoch weniger Wert auf eine übergreifende und vergleichende Inhaltserschließung legen.

Für die Klassifikation der kunsthistorischen Ikonographie existiert schon seit längerer Zeit das Notationssystem „Iconclass“. Immer mehr Datenbanken verwenden es zur strukturierten Erfassung der Bildinhalte. Das von dem Niederländer Henri van de Waal geschaffene, hierarchisch in zehn Hauptkategorien unterteilte Regelsystem definiert Bildinhalte, die von den materiellen Grundelementen des irdischen Lebens (Lebewesen, Pflanzen, Realien aller Art) bis hin zu komplexen kulturhistorisch und religionsgeschichtlich definierten Sachverhalten reichen („Bescheidung Christi“).¹⁴ Auch wenn Iconclass grundsätzlich Formelhaftigkeit im Bildlichen erfassen will, fanden formelhafte Redewendungen dort bisher nur partiell Eingang.¹⁵ Der Einsatz von

9 Etwa auch die dem Projekt GnoVis thematisch verwandte und in Kooperation befindliche Datenbank für Darstellungen auf spätmittelalterlichem Chorgestühl STALLA an der Radboud Universiteit Nijmegen, unter Leitung von Jos Koldewey (<http://www.let.ru.nl/ckd/koorbank/> (08.2010)).

10 Ein solches System stellt das mit dem Istituto di scienza e tecnologia dell'informazione (ISTI) in Pisa entwickelte Projekt „Stemmario“ des Kunsthistorischen Instituts in Florenz dar (<http://wappen.khi.fi.it/de/> [08.2010]). Hier wird im Unterschied zu weiteren, mit in der Regel eher groben Kategorien arbeitenden Systemen wie der „similarity search“ des Online-Katalogs der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg (http://www.hermitagemuseum.org/Digital_Collections (08.2010)), eine Unterteilung der Wappen in ihre einzelnen Felder unternommen, die dann spezifischer auf die enthaltenen Formen und Farben untersucht werden können.

11 <http://www.bildindex.de/> (08.2010).

12 <http://census.bbaw.de/> (08.2010).

13 <http://www.arachne.uni-koeln.de/drupal/> (08.2010).

14 <http://www.iconclass.nl> (08.2010). Es handelt sich um eine im Grunde monohierarchische Klassifikation, die sich an Deweys Dezimalklassifikation (DDC) und andere anlehnt. Die grundsätzlichen Probleme (vgl. im Abschnitt „Bestehende Herausforderungen“) sind damit freilich keineswegs gelöst, aber es vereinfacht die Handhabung.

15 Es ist kein Kriterium für die Aufnahme formelhafter Bestandteile in Iconclass bekannt, aber es ist zu vermuten, dass sie vor allem dann Eingang fanden, wenn sie sich in Bildern niedergeschlagen haben, da bei der Erstellung das Corpus der Bilder den Ausgangspunkt bildete.

Iconclass bei den bislang üblichen Datenbanksystemen beschränkt sich zumeist auf eine Klassifizierung des übergeordneten Bildthemas, nicht der einzelnen Motive und ikonographischen Bestandteile. Insbesondere werden bislang noch selten einzelne Themen bestimmten Bildbereichen zugeordnet. Trotz verschiedener Ansätze, Beziehungen zwischen Kunstwerken untereinander und zu Textdokumenten zu schaffen – insbesondere im bereits seit den 1940er-Jahren entstandenen und vor allem die Frage der Antikenrezeption in der frühen Neuzeit verfolgenden Projekt CENSUS – ist ein adäquates Datenmodell zur Verarbeitung von Bild-Text-Relationen im Sinn des Projektes noch nicht etabliert.

2. Aufgabenstellung im Rahmen einer Datenbank für das Projekt GnoVis

Im Zusammenhang einer Datenbank, die die Ergebnisse des Trierer Projekts GnoVis digital präsentieren soll, das – wie bereits erwähnt – die Visualisierung formelhafter Redewendungen untersucht, stellt sich insbesondere die Aufgabe, jeden dargestellten formelhaften Bildinhalt als Dateneinheit zu erfassen. Jede dieser Einheiten soll mit beliebig vielen Kunstwerken in Verbindung gebracht werden können. Zugleich kann ein Kunstwerk unter Umständen mit mehreren formelhaften Wendungen verbunden sein, die auf ihm dargestellt sind. Außerdem muss die Datenbank die jeweilige Redewendung in verschiedenen Sprachen dokumentieren und darüber hinaus die entsprechenden Belegstellen in Quellen und Sekundärliteratur aufnehmen und mit den Daten verknüpfen.

Die wichtigste Aufgabe dabei ist die präzise Erfassung der jeweiligen Beziehung zwischen dem Kunstwerk und der sprachlichen Manifestation des Inhalts. Häufig können einem Kunstwerk mehrere Inhalte zugeordnet werden, zudem können sich die Inhalte nur auf einen Teil des Werkes beziehen – so zum Beispiel im Fall von Realien, die auf einem Bild dargestellt sind (Stuhl, Tisch, Krone), aber auch bei komplexeren Inhalten wie Sprichwörtern, wenn etwa mehrere Szenen auf einem Bild dargestellt sind. Hinzu kommt die Notwendigkeit, sowohl die Kunstwerke als auch die Bildinhalte selbst untereinander in Beziehung zu setzen, um historische Abhängigkeiten abzubilden und Entwicklungslinien aufzuzeigen.¹⁶

Zur Lösung dieser Aufgaben bietet sich ein objektrelationales Datenmodell an, das eine differenzierte Verbindung der Elemente *Bildinhalt*, *Bild* und *Bildausschnitt* ermöglicht. Diese Elemente – oder besser: Entitäten – werden durch „n:n“-Relationen miteinander verknüpft, bei denen eine beliebige Zahl wechselseitiger Zuweisungen erlaubt ist. Bei der Erfassung von Bildinhalten, die zu einem Bild gehören, muss auch die konkrete Lokalisierung innerhalb des Bildes festgehalten werden, also der Bereich des Bildes, in dem der Gegenstand dargestellt ist. Auf einem Bild können demnach beliebig viele Bildausschnitte definiert sein, von denen jeder mit einem anderen sprachlichen Inhalt verbunden ist. Letztere können in sprachlich definierten Redewendungen und Sprichwörtern, oder aber – im Sinn einer transsprachlichen visuellen Formelhaftigkeit – auch in Bildelementen bestehen, zu denen keine vorformulierten sprachlichen Einheiten existieren. Durch diese Zerlegung von Bildern in Bildelemente wird es zugleich

16 Insofern es sich bei dem Projekt um ein kunsthistorisches handelt, sind auch die Beziehungen zwischen den einzelnen Kunstwerken als solche zu dokumentieren („nach Vorbild von“, „Kopie nach“).

möglich, alle Kunstwerke zu suchen, denen ein Bildinhalt oder eine Bildformel gemeinsam ist.

Erst eine solche relationale Datenbank ermöglicht es, Beziehungen zwischen Texten bzw. Inhalten und Bildern, aber auch zwischen Bild und Bild, Text und Text in allen Richtungen zu verfolgen, also sozusagen „kreuz und quer“ zu durchsuchen und zu vergleichen.

3. Das Datenmodell ZUCCARO – Ansätze zu einer Realisierung

Das Informationssystem ZUCCARO,¹⁷ das vom Verfasser gemeinsam mit Martin Raspe für die Bibliotheca Hertziana konzipiert und prototypisch umgesetzt wurde, implementiert ein solches mehrdimensionales Beziehungsmodell zwischen Daten-Entitäten. Sein Hauptmerkmal besteht darin, dass die Beschreibung von Artefakten – also Kunstwerken oder Bauwerken – nicht durch Attribute oder Merkmale, sondern durch ein Netz von qualitativ und zeitlich qualifizierten Beziehungen zu anderen Artefakten, Personen, Körperschaften und Dokumenten dargestellt wird und sich damit dem Konzept von Ontologien bzw. des Semantic Web nähert.

ZUCCARO fungiert derzeit für die Datenbank des Projekts GnoVis als vorläufige Arbeitsumgebung in Form einer relationalen, serverbasierten Datenbank auf der Basis der kommerziellen Datenbank-Software „FileMaker“. Das System erlaubt ein dezentrales und simultanes Arbeiten sowie die externe Abfrage über ein Web-Interface.¹⁸ Eine Version dieses Informationssystems, die auch als Plattform für weitere Projekte des Faches Kunstgeschichte der Universität Trier dient, befindet sich derzeit im Aufbau. Für das Projekt GnoVis enthält sie bereits etwa 650 Datensätze von Kunstwerken, die bislang von der Projektleiterin und ihren Mitarbeiterinnen analysiert, gegebenenfalls transkribiert und mit den entsprechenden Sprachbelegen verknüpft worden sind.

Für die hier gestellte Aufgabe ist insbesondere die in ZUCCARO realisierte Möglichkeit von Bedeutung, ein Detail eines Kunstwerkes mit Hilfe von relativen Koordinaten zu definieren (beispielsweise eine Szene oder einzelne Personen in einer mehrfigurigen Darstellung) und diesen Ausschnitt mit anderen Daten zu verknüpfen. Ein Grafikserver kann die zugehörigen Ausschnitte aus der digitalen Aufnahme herausrechnen und anzeigen, so dass – ausreichend hohe Auflösung des Gesamtbildes vorausgesetzt – für die Details keine Einzelbilder angefertigt und gespeichert werden müssen.¹⁹

17 Das Modell ZUCCARO wird seit 2001 an der Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom, entwickelt; vgl. <http://zuccaro.biblhertz.it> (08.2010) und RASPE/SHELBERT, ZUCCARO, S. 207–215.

18 Als Frontend zur Eingabe und Bearbeitung sowie als Backend dient Filemaker Pro bzw. Filemaker Server 8. Die Aufbereitung für die Web-Präsentation erfolgt über XML und XSLT-Stylesheets. Eine Umsetzung des Systems auf der Basis von open source-Technologie ist an der Bibliotheca Hertziana in Arbeit.

19 Hierzu wird der Grafikserver Digilib eingesetzt, der von Gerd Grasshoff (Universität Bern) und Robert Casties (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte) entwickelt wurde (<http://digilib.berlios.de> [08.2010]). Digilib kann als unabhängiges System auf einem separaten Server installiert sein und über URL von beliebigen Datenbanken angesteuert werden. In der Datenbank werden nur Parameter gespeichert, die das betreffende Bild und ggf. die jeweiligen Bildausschnitte und Markierungen aufrufen. Die in Digilib definierbaren Ausschnitte sind rechteckig; die Datenbankstruktur würde theoretisch

Somit ergibt sich im Hinblick auf das Kunstwerk, seine inhaltlich unterscheidbaren Bereiche und die formelhaften Wendungen eine Dreiteilung im Datenmodell. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, sowohl an das Kunstwerk, als auch an die (normalisierte) sprachliche Wendung, als auch an die Beziehung zwischen Wendung und Kunstwerk die jeweils zugehörigen Quellen- und Literaturbelege anzuhängen. Am konkreten Beispiel können die Zusammenhänge wie in Abb. 1 dargestellt werden.

Mit diesem Datenmodell, das noch um Verknüpfungen mit Datensätzen für Personen und Institutionen (Künstler, besitzende Sammlungen et cetera) erweitert wird, kann in der Forschungsdatenbank zum GnoVis-Projekt nach folgenden Kriterien gesucht werden:

I. Suche nach Sprichwörtern und anderen Bildinhalten:

a) Unmittelbare Eigenschaften des Bildinhalts:

zum Beispiel Stichwort, Typus (Sprichwort, Realie, Ikonographie), Iconclass-Notation

b) Eigenschaften verbundener Werke:

zum Beispiel Werke eines bestimmten Künstlers (das heißt Suche nach allen Sprichwörtern, die in den Werken eines bestimmten Künstlers vorkommen)

II Suche nach Kunstwerken:

a) Unmittelbare Eigenschaften der Werke:

zum Beispiel Benennung, Technik und Material (Holzschnitt, Kupferstich, Gemälde, Tapiserie, Scheibenriss, Glasmalerei, Relief), Maße.

b) Mit dem Werk verbundene Elemente:

1. Personen (Künstler, Auftraggeber, Mäzene, Adressaten, Besitzer von Kunstwerken, Verfasser von Beschriftungen, Randbemerkungen etc.; über die Rubrik „Literatur und Archivadokumente“ auch Verfasser von Textquellen)
2. Institutionen (besitzende Einrichtung [zugleich Standort des Objekts], Auftraggeber)
3. Literatur (gedruckte Textbelege und Sekundärliteratur)
4. Archivadokumente (ungedruckte Textbelege)

selbstverständlich auch die Verknüpfung mit komplexeren Polygonen erlauben. Ähnliche Möglichkeiten der Definition und Annotation von Bildelementen, jedoch mit integrierter eigener Datenbank, bietet auch das Programm HyperImage (<http://www.unilueneburg.de/hyperimage/hyperimage/index.htm> (08.2010)). Innerhalb der – vorwiegend auf den Bereich des Editionswesens zielenden – vernetzten Forschungsumgebung TextGrid werden ebenfalls Instrumente zur Verknüpfung von Text-Bildern und Transkriptionen entwickelt, die auch für die Annotierung und Visualisierung von Bildausschnitten genutzt werden können (<http://www.textgrid.de/> (08.2010)). Das Konzept der „skalierbaren Bildmatrizen“ von Maximilian Schich stellt Verfahren zur Auswertung von klassifizierten Bildausschnitten nach Form und Inhalt bereit (siehe Projektbeschreibung „Bildkonstruktionen bei Annibale Carracci und Caravaggio: Analyse von kunstwissenschaftlichen Datenbanken mit Hilfe skalierbarer Bildmatrizen“ an der Bibliotheca Hertziana, <http://www.biblhertz.it/deutsch/forschung/bildmatrix/index.htm> (08.2010)).

5. inhaltliche Bildbestandteile wie Sprichwörter und Ikonographien (das heißt alle Kunstwerke, in denen Sprichwörter mit einem bestimmten Stichwort vorkommen).

Diese Kriterien können auch weiter untereinander kombiniert werden, und – den entsprechenden Datenbestand vorausgesetzt – Suchabfragen ermöglichen wie etwa: „alle Scheibenrisse, die sich in Schweizer Sammlungen befinden“, „alle Druckgrafiken, die Sprichwörter darstellen, auf denen der Begriff ‚Katze‘ als Text erscheint“ oder umgekehrt „alle Redewendungen, die auf Ölgemälden dargestellt sind“. Zusätzliche zeitliche und räumliche Einschränkungen sind möglich.

Je nachdem, ob eine Klassifikation der formelhaften Wendungen vorgenommen wird, sind schließlich auch verallgemeinerte Suchen in der Art von „alle Gemälde, die Sprichwörter aus dem Haushalt zeigen“, „alle Druckgrafiken, die Sprichwörter religiös-moralisierender Art zeigen“ und Ähnliches möglich. Man kann schließlich – über zwei Tabellen hinweg – auch danach fragen, welche Bildinhalte im Werk eines bestimmten Malers vorkommen.

4. Bestehende Herausforderungen

Für einen vollumfänglichen Einsatz der Datenbank im Projekt, sind – neben technischen Fragen, die insbesondere die Praxistauglichkeit der aktuellen Version betreffen²⁰ – vor allem inhaltlich-strukturelle Fragen zu lösen oder zumindest zu entscheiden. Insbesondere die Frage nach der konkreten Abgrenzung des einzelnen Datensatzes wird sich im Rahmen des Projektes als Herausforderung stellen. Dies betrifft weniger die Kunstwerke, bei denen nur im Fall von mehrteiligen Werken Ambivalenzen vorstellbar sind, als die Bildinhalte und Sprichwörter selbst.

Da das Datenmodell vorsieht, jeden Bildinhalt, das heißt jedes Sprichwort bzw. jede formalisierte Wendung, als eigene Dateneinheit zu führen, um ihm allgemeine Merkmale zuweisen zu können,²¹ wird schnell deutlich, dass dabei auf eine Normalisierung der Bildinhalte, die die sprachwissenschaftlichen Projekte von HiFoS²² für die formelhaften Redewendungen zunächst zu vermeiden versuchen, nicht verzichtet werden kann. Die Normalisierung ist im kunsthistorischen Projekt GnoVis schon deshalb notwendig, weil auf den Kunstwerken oft gar keine schriftliche Fassung der formelhaften Wendung vorhanden ist, die als Einzelbeleg gelten könnte. Vielmehr muss jeder Bildgegenstand mit einem normierten beschreibenden assoziiert werden.

Ein Vorteil der Normalisierung ist, dass der Bildinhalt dann auch in verschiedenen Sprachen angegeben werden kann (bisher eingerichtet: Deutsch, Niederländisch, Spanisch, Italienisch, Englisch, Latein). Im Zusammenhang mit der generellen relationalen Datenbankstruktur steht daher auch einer grundsätzlich mehrsprachigen Aufbereitung der Daten nichts im Wege. Zudem können die normalisierten Inhaltsdatensätze mit allgemeinen Informationen (also etwa Hinweisen zu Bedeutung, Geschichte und Verbreitung eines Sprichwortes) versehen werden (vgl. Abb. 2), was die spätere Benutzung

20 Siehe Anm. 15.

21 Diese Dateneinheit kann auch als Schnittstelle zu anderen Sprichwortkorpora und zu Iconclass dienen.

22 Siehe dazu die Einleitung FILATKINA/KLEINE-ENGEL/MÜNCH in diesem Band sowie www.hifos.univ-trier.de (01.2011).

des Korpus sehr erleichtert. Die Beantwortung der sich zwangsläufig immer wieder stellenden Frage, inwieweit zwei formelhafte Wendungen als identisch oder als verschieden anzusehen sind – insbesondere wenn es sich um Belege aus unterschiedlichen räumlichen und kulturellen Kontexten handelt – wird im Rahmen der Forschungsarbeit am Einzelfall zu entscheiden sein. Ein Beispiel kann das verdeutlichen: „Man soll die Katze nicht im Sack kaufen“, „nur Katzen kauft man im Sack“ und „die Katze aus dem Sack lassen“ sind offensichtlich verwandte, jedoch nicht identische Sprichwörter.²³ Die Datenbankstruktur erlaubt, jeden Einzelnachweis gesondert zu führen (gegebenenfalls – sofern eine Beschriftung vorliegt – auch in den spezifischen Schreibungsvarianten), verlangt aber auch, normalisierte Stammdatensätze zu bilden. Wenn sich solche teils überschneiden, kann bei Übereinstimmung in den Sprachbestandteilen nur durch die Abfrage von solchen Elementen abgeholfen werden. Die Suche nach „Katze“ und „Sack“ liefert dann alle Bilder bzw. Bildausschnitte, in denen die Redewendungen dargestellt werden, egal, ob diese nun „Man soll die Katze nicht im Sack kaufen“ und „Die Katze aus dem Sack lassen“ heißen. Bei Überschneidung im Sinngehalt können die Verwandtschaften nur durch zusätzliche Verschlagwortung (jeweils identische Zuordnung eines Oberbegriffs) oder durch Anlage von Relationen zwischen den Datensätzen („verwandt mit“) angezeigt werden. Im Fall von Ausdrücken, die sich sowohl im Sprachlichen als auch im Bildlichen partiell unterscheiden wie beispielsweise „Perlen vor die Säue werfen“ und „Rosen vor die Säue werfen“ würde man dies vermutlich einem einzigen (auf den gemeinsamen Sinngehalt hin normalisierten) Datensatz vorziehen. Bei der auf diese Weise entstehenden wechselseitigen Verknüpfung und Verschachtelung der Sprichwort-Datensätze wird eine polyhierarchische Struktur entstehen, die auch die Subsummierung unter Überbegriffen unter verschiedenen Aspekten erlaubt (etwa Sprichwörter aus dem alltäglichen Leben/Sprichwörter aus dem Haushalt oder Sprichwörter mit Tieren/Sprichwörter mit Haustieren).²⁴

Für rein motivische Recherchen, oder Recherchen, die auf Elemente zielen, die in unterschiedlichen Redewendungen verschieden genannt werden („Pferd“, „Gaul“), können das gesamte Bild oder seine Bestandteile zusätzlich durch die detaillierte Benennung seiner ikonographischen Elemente erschlossen werden. Diese Erschließung kann dann wiederum dabei helfen, Sprichwörter, die sich im Wortlaut unterscheiden, sich jedoch auf gleiche Gegenstände beziehen, zusammenzuführen (etwa mit Hilfe einer Suche nach allen Bildern, auf denen ein Pferd dargestellt ist und die außerdem Sprichwörter verbildlichen, werden dann alle Werke gefunden, deren Sprichwörter den Begriff „Pferd“, „Gaul“ oder „Ross“ enthalten²⁵).

Sofern die formelhafte Wendung im Kunstwerk als Inschrift oder Titulus vorhanden ist, wird – wie oben erwähnt – die nicht normierte Form in der Beziehung zwischen Kunstwerk und dem normierten Bildinhalt jeweils als exakte Belegstelle gespeichert.

23 RÖHRICH, Lexikon, S. 817–819.

24 Eine polyhierarchische Struktur zwingt im Gegensatz zu einer monohierarchischen Struktur nicht dazu, dass ein Element nur einmal und an einer ganz bestimmten Stelle im Baum vorkommen kann, sondern erlaubt, dass es mehreren verschiedenen übergeordneten Elementen zugeordnet sein kann.

25 Eine Alternative hierzu wäre, die Elemente der Sprichwörter selbst zu normalisieren, indem eine zusätzliche Datenbank mit solchen normalisierten Inhaltselementen angelegt wird. Hierauf wird aber angesichts der damit verbundenen Verkomplizierung des Datenmodells verzichtet. Ebenso denkbar wäre der Anschluss einer externen Datenbank, die in der Lage ist, Wortfelder abzubilden und zu verwalten.

Diese Belege können gegebenenfalls mit der automatischen Analysefunktion der linguistischen Datenbank HiFoS untersucht werden. Allerdings werden nur beschränkte Ergebnisse möglich sein, da Kunstwerke eher selten mit Beschriftungen versehen sind. So ist die Datenbank schließlich nicht auf die Analyse von textlichen Strukturen ausgerichtet, sondern zielt auf die nach logisch definierten Regeln operierende Zusammenstellung und Inbeziehungsetzung von Gegenständen und Sachverhalten. Ein solches System ist eine Arbeitsplattform zur digitalen Darstellung der Ergebnisse der Arbeit des GnoVis-Projekts, also der Katalogisierung, Verknüpfung, und – in gewissem Rahmen – quantitativen Analyse von Gegenständen und Zusammenhängen, was allerdings keinesfalls mit einer kommentarlosen Darstellung von Forschungsergebnissen gleichzusetzen ist. Die eigentliche sprach- und kunstwissenschaftliche Interpretation muss nach wie vor in normalsprachlichem Fließtext erfolgen.

So könnte das Arbeiten mit der Datenbank aber insofern einen besonderen heuristischen Effekt haben, als dass die – bei aller Komplexität des Datenmodells – schematisch bleibende Klassifizierung und Verknüpfung des Bildes und seiner formalen und inhaltlichen Qualitäten mit sprachlichen Aussagen gerade erst zeigen wird, wie umfangreich und vielschichtig das Spannungsfeld zwischen Sprache, Sprachbild und den Bildkünsten tatsächlich ist.

Literatur

Sammlungen

RÖHRICH, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 3 Bände, Freiburg im Breisgau 1994 (Reprint 2001), S. 817–819. [= Lexikon]

Sekundärliteratur

BRUHN, Matthias: Der Bilderatlas vor und nach dem Zeitalter der Digitalisierung, in: Sabine FLACH u.a. (Hgg.), *Der Bilderatlas im Wechsel der Künste und Medien*, München 2005, S. 181–197. [= Bilderatlas]

FLACH, Sabine u.a. (Hgg.): *Der Bilderatlas im Wechsel der Künste und Medien*, München 2005. [= Bilderatlas]

HAUSTEIN, Lydia: Magie und digitale Bilder: Warburgs Atlas in zeitgenössischer Perspektive, in: Sabine FLACH u.a. (Hgg.), *Der Bilderatlas im Wechsel der Künste und Medien*, München 2005 S. 309–324. [= Magie]

HENKEL, Arthur/SCHÖNE, Albrecht: *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Stuttgart 1967. [= Emblemata]

HENSEL, Thomas: Aby Warburgs Bilderatlas „Mnemosyne“: ein Bildervehikel zwischen Holztafel und Zelluloidstreifen, in: Sabine FLACH u.a. (Hgg.), *Der Bilderatlas im Wechsel der Künste und Medien*, München 2005, S. 221–249. [= Bilderatlas]

HOLLSTEIN, Friedrich W. H. (Hg.): *The new Hollstein Dutch & Flemish etchings, engravings and woodcuts, 1450–1700*, Rotterdam 1993ff. [= Hollstein]

KETELSEN, Thomas: *Künstlerviten, Inventare, Kataloge*, Hamburg 1988. [= Künstlerviten]

- LUIJTEN, Ger/ZIJLMA, Robert: The new Hollstein German engravings, etchings and woodcuts, 1400–1700, Rotterdam 1996ff. [= Hollstein]
- RASPE, Martin/SHELBERT, Georg: ZUCCARO – Ein Informationssystem für die historischen Wissenschaften/ZUCCARO – An Information System for the Humanities, in: IT – Information Technology 51, H. 4 (2009), S. 207–215. [= ZUCCARO]
- SEELIG, Lorenz: Historische Inventare – Geschichte, Formen, Funktionen, in: Walter FUGER/Kilian KREILINGER (Hgg.), Sammlungsdocumentation: Geschichte, Wege, Beispiele, München/Berlin 2001, S. 20–35. [= Inventare]
- STRAUSS, Walter L. (Hg.): The Illustrated Bartsch, New York 1978ff. [= Bartsch]

Abbildungen

- Abb. 1: Darstellung des Zusammenhangs zwischen Kunstwerk, definierten Bildausschnitt und Sprichwort (normalisiert), sowie der jeweils möglichen Ergänzung dieser Elemente mit Literatur- und Quellenbelegen (Johannes Doetecum d. Ä., Sprichwortbild, Kupferstich 1577).
- Abb. 2: Beispielansicht für einen Datensatz eines Bildinhalts (zum Idiom *der Katze die Schelle umhängen*) und den damit verknüpften Werken und den betreffenden Bildausschnitten in chronologischer Reihenfolge (10.2009).

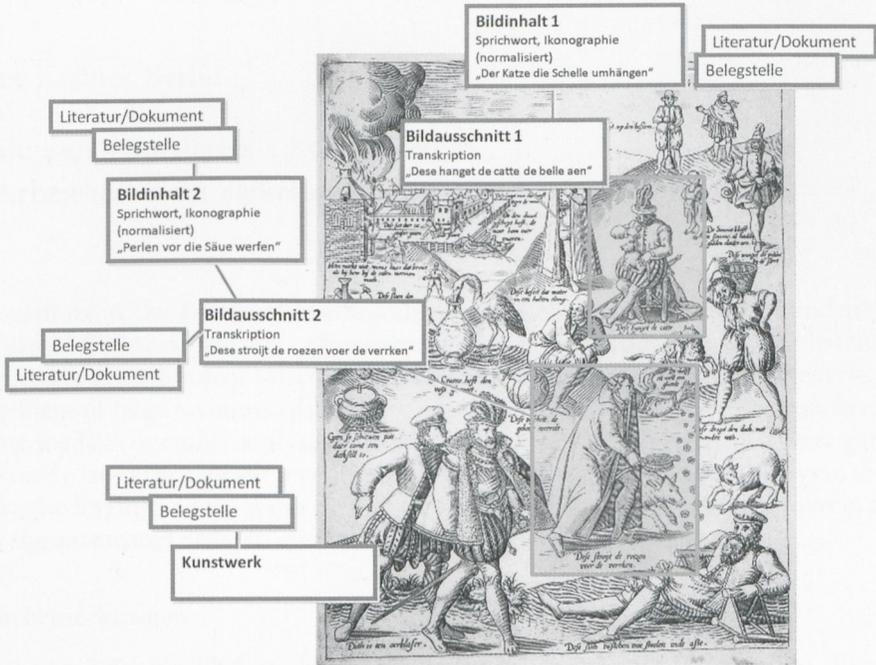


Abb. 1

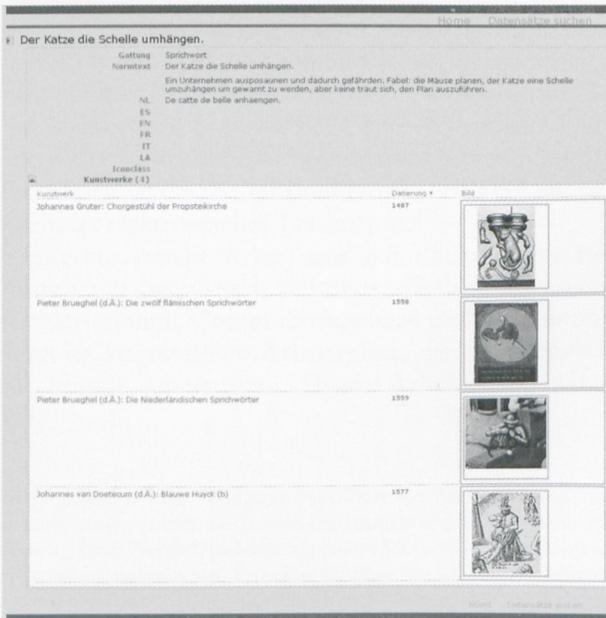


Abb. 2